

Die Familie als Team

Patchworkfamilie – mehr Ressourcen für die Entwicklung von Kindern?

Familie – als Kind waren das für mich Mutter, Stiefvater, Schwester, Stiefbrüder und Halbbruder, mit denen ich in einem Haus lebte. Aber natürlich auch mein Vater und meine Großmutter, die nicht bei uns lebten. Ich war dreimal verheiratet und habe aus jeder Ehe ein Kind. Meine drei Kinder haben ein gutes Näheverhältnis zueinander und sind immer ganz erstaunt, wenn jemand sie fragt, ob das für sie ein Problem war, unterschiedliche Väter zu haben.

Ich bin in unserem Netzwerk als Mutter und Großmutter die Person mit der längsten Patchworkerfahrung und werde daher in der Familie wie auch von befreundeten Eltern oder in meiner beruflichen Rolle als Psychologin um Rat gebeten, wenn es um Fragen zu Patchworking geht, ganz besonders in der heißen Phase der Trennung.

Was ist die Aufgabe des Teams Familie? Wie können getrennt lebende Eltern als Team funktionieren? Was müssen Patchworker lernen? Welche Bedeutung hat die Geschwisterbeziehung im Patchwork? Wie gehen wir mit starken Gefühlen wie Trennungsschmerz und Eifersucht um?

Was müssen Patchworker mitbringen bzw. entwickeln?

Die wichtigste Aufgabe des Teams Patchworkfamilie ist die gemeinsame Sorge

um die Kinder in getrennten Haushalten. Wie kann ein Patchwork, das aus vielen Menschen besteht, funktionieren? Die Herausforderungen für eine kooperative Patchworkfamilie sind:

1. Gemeinsame Werte und Normen erarbeiten: Was ist eine/unsere Familie?
2. Kooperation mit dem Expartner auf der Eltern-Ebene
3. Stabile Regelung von Papa- und Mama-Zeiten
4. Geschwister: ein unglaublich starkes Team
5. Emotionale Reifung
6. Offenheit zur Erweiterung des Netzwerkes, Integrationsbereitschaft

Was ist eine Familie?

Familie ist ein Begriff, von dem jeder glaubt, genau zu wissen, was damit gemeint ist: Vater, Mutter, Kind(er), *living happily together*, oder? Familie ist aber keine selbstverständliche Entität, sondern ein voraussetzungsvolles und kreatives Alltagshandeln verschiedener familiärer Akteure.

Die Patchworkfamilie ist keine »zerbrochene Familie«, auch wenn sie nicht mehr an einem Ort zusammenlebt (unilokal). Es bleibt keine kleine »Restfamilie« übrig wie beim Familienkonzept der Alleinerziehenden, sondern die Fa-

milie erweitert sich so weit, dass von Rudel oder Clan gesprochen werden kann. Es gibt viele verschiedene Formen von Patchworkfamilien, und jede hat andere Beziehungsformen, Rollen und Regeln als eine Kernfamilie.

Zuallererst brauchen alle Eltern – sei es in einer Kernfamilie oder einer Patchworkfamilie – eine Auseinandersetzung mit den eigenen Familienbildern und Familienwerten. Eine wichtige Aufgabe bei der Gründung einer Patchworkfamilie ist, den Unterschied zur Kernfamilie als normal zu akzeptieren. Die Patchworker sind herausgefordert, ein gemeinsames Bild von der erweiterten Familie, ein für alle Beteiligten akzeptables Familienkonzept zu finden und daraus verlässliche Strukturen abzuleiten. Das erfordert die Entwicklung von Teamgeist – trotz Trennung der Eltern gibt es ein langjähriges gemeinsames Projekt zu managen, die gemeinsame Sorge für die Kinder.

Kooperation mit dem Ex-Partner

Eltern- und Paarebene voneinander trennen zu lernen, ist ein schwieriger Lernprozess, aber notwendig, um nach Auflösung der Beziehung als getrennt lebendes Eltern-Team gemeinsam für die Kinder sorgen zu können. Wenn noch viele Verletzungen da sind, die den Eltern zu schaffen machen, ist es sinn-

voll, ein Treffen für die Aufarbeitung der Paarkonflikte zu vereinbaren, ggf. mit professioneller Begleitung.

Falls sich in organisatorische Elterngespräche Paarthemen einschleichen, hilft die »Schallplattenmethode«: statt auf Vorwürfe des Ex-Partners einzugehen und sich in einen Streit verwickeln zu lassen: »Ich spreche mit dir nur über Erziehungsfragen zu unserem Kind.« Und das wie eine hängengebliebene Schallplatte, wenn notwendig.

Patchworking funktioniert nur, wenn wir dem anderen Elternteil vertrauen, dass er die Kinder auf die ihm bestmögliche Weise pflegt und begleitet, auch wenn sich das vom eigenen Umgangsstil unterscheidet. Kooperation fällt aber oft schwer in der heißen Trennungsphase. Eltern können sich hier professionelle Unterstützung wie Familienmediation holen.

Ich bin der Auffassung, dass Kinder beide Elternteile gleich viel brauchen und nicht, dass die Mutter die wichtigste und der Vater die zweitwichtigste Bezugsperson ist. Daher war für mich nach der Trennung die Umsetzung einer Halbe-Halbe-Regelung mit dem Vater das Ideal und nicht das häufig praktizierte und auch gerne von Pflegerschaftsgerichten als »Norm« beschlossene Nestmodell mit Besuchsvater. Die Halbe-Halbe-Regelung funktioniert am besten, wenn die Wohnungen der Eltern nicht zu weit voneinander entfernt liegen. Die räumliche Nähe ermöglicht eine größere Flexibilität, und keiner muss Besuchselternteil sein. Für viele Eltern ist aber das Nestmodell stimmig. Wenn der Besuchselternteil (meist der Vater) nicht nur Wochenend-Entertainment bietet, sondern auch Wochentage mit dem Kind verbringt, ermöglicht das sicher eine intensivere Beziehung zu den Kindern auch im Nestmodell.

Wie kann gemeinsame Obsorge nach einer Trennung funktionieren, wenn wahrscheinlich auch unterschiedliche Vorstellungen von Erziehung mit zur Trennung beigetragen haben? Grundlage ist auf jeden Fall die Erarbeitung einer Gesprächsgrundlage mit einem für beide passenden minimalen Konsens, was Erziehungsfragen betrifft. Jugendämter, Familienberatungsstellen aber auch Familiengerichte bieten hier Unterstützung und Mediationsgespräche an.

Was ist für den einen Partner unbedingt notwendig, damit er seine Kinder beim Ex-Partner gut aufgehoben



Ein regelmäßiger Austausch per Mail oder Telefon über Alltagsfragen bezüglich der Kinder ist hilfreich.

weiß? Wie verhandlungsbereit ist sie bzgl. Schlafenszeiten, Ernährungsgewohnheiten, Fernsehzeiten, Strafen und Belohnungen, Erziehungszielen, etc.? Hier ist ein gesunder kompromissbereiter Pragmatismus und Vertrauen in die Erziehungskompetenz des Ex-Partners und die soziale Kompetenz der Kinder angeraten. Mir waren zum Beispiel Regeln zum Zuckerkonsum und einigermaßen übereinstimmende Schlafenszeiten der Kinder besonders wichtig. Ich musste aber vertrauen lernen, dass die Väter ihre Verantwortung ernst nahmen und das Wohl der Kinder vor Augen hatten. Ob sie jetzt die Kinder um acht oder neun hinlegten, machte da nicht so viel aus.

Es ist mir ein Rätsel, warum sich manche Eltern bemüßigt fühlen, die Hausregeln ihrer Ex-Partner zu kontrollieren, ob neue Partner dort übernachten dürfen, wenn die Kinder dort sind, wer auf Besuch kommen darf, was gegessen wird, etc. Was geht sie das an? Solche Kontrollsucht ist dem gegenseitigen Vertrauen nicht förderlich und kann nur zu Missmut und berechtigten Ärger über diese Einmischung führen.

Es schadet den Kindern nicht, die halbe Woche von Würstchen und Pommes Frites zu leben und vor der Glotze zu hocken, und die andere Hälfte der Woche Vollwertkost zu essen und mit pädagogisch wertvollem Holzspielzeug zu spielen. So lernen die Kinder, dass ihre Eltern unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Lebensstilen sind, aber trotzdem

beide das Wohl ihrer Kinder vor Augen haben, auch wenn sie sich nicht in jedem Detail der Fürsorge einig sind.

Es ist für Kinder meist kein Problem, unterschiedliche Regelwerke zu erlernen und innerhalb weniger Wochen in der jeweiligen Situation richtig anzuwenden. Jedes Kind hat aber sein eigenes Tempo, um sich an ein neues, komplexes, multilokales Familienleben zu gewöhnen, also keine Sorge, wenn es etwas mehr Geduld braucht. Kinder sind äußerst lernfähig und viel flexibler, als wir glauben.

Stabile Regelung von Papa- und Mama-Zeiten

Eine stabile Struktur der Aufenthaltszeiten der Kinder bei ihren getrennt lebenden Elternteilen bietet den darin eingebundenen Kindern und Elternteilen ein Höchstmaß an Sicherheit, Verlässlichkeit, Regelmäßigkeit und Rhythmus – auch wenn nicht alle Familienmitglieder unter einem Dach leben. Das Ganze ist getragen vom Konsens, dass Kinder wie Erwachsene ein Recht auf regelmäßige Strukturen haben. Jeder, der an diesem Netzwerk partizipiert, respektiert diese Strukturen und gibt damit den Kindern große Sicherheit.

Patchworker brauchen Organisationstalent: Die Zeiten, die die Kinder jeweils beim anderen Elternteil verbringen, sollten durch einen für alle transparenten und gemeinsam fixierten Terminplan ge-

regelt werden. Es genügt meist, zwei- bis dreimal im Jahr die Kalender aufeinander abzustimmen. Grundsatzentscheidungen wie Schulwahl, Ferienplanung, größere Anschaffungen etc. werden im Team getroffen. Die Erwachsenen tauschen sich regelmäßig (z.B. telefonisch oder per Mail) über Fragen aus, die den Alltag der Kinder betreffen.

Von großer Bedeutung ist bei getrennter Elternschaft die Transparenz des Mama-Papa-Rhythmus für die Kinder. Dass hier ein regelmäßiger Turnus installiert wird, bei dem es möglichst wenige Ausnahmen gibt. Ich habe z.B. mit meinem Sohn folgenden Rhythmus viele Jahre lang praktiziert: Montag und Dienstag bei Papa, Mittwoch und Donnerstag bei Mama und am Wochenende abwechselnd bei Mama oder Papa. So erlebt das Kind bei beiden Elternteilen Alltag und Wochenende und es ist möglich, auch längerfristig Verabredungen mit Freunden oder Wochenendausflüge zu planen. Mein Sohn beschrieb dieses Arrangement mit »Ich wohne die halbe Zeit beim Papa und die halbe Zeit bei der Mama.«

Diese vernetzte Familienstruktur vermittelt den Kindern, dass getrennte Eltern kooperieren und zu ihrem Wohle kommunizieren können.

Geschwister: ein unglaublich starkes Team

Das Schönste an meiner Kindheit war, vier Geschwister zu haben und das verdanke ich der Tatsache, dass meine Eltern geschieden waren und meine Mutter eine neue Familie aufbaute mit einem Mann, der auch Kinder hatte.

LITERATUR

Johanna Graf: *Familienteam-Elternt raining*. https://www.familienhandbuch.de/cms/Familienbildung_Familienteam.pdf 2004

Thomas Gordon: *Familienkonferenz*. Heyne 2012

Thomas Gordon: *Familienkonferenz in der Praxis*. Heyne 2012

Gordon-Familientrainings gibt es auch in Österreich www.gordon.at und Deutschland www.gordontraining.org.

Nach der Beziehung zu den Eltern sind die Geschwisterbeziehungen, auch zwischen Stief- und Halbgeschwistern die stabilsten und langandauerndsten Beziehungen im Leben. Mann-Frau-Beziehungen halten oft nicht lange, sind oft nur Lebensabschnittspartnerschaften. Geschwister hat man sein ganzes Leben lang.

Die Erwachsenen im Patchwork können bewusst darauf einwirken, den Kindern Teamgeist und Kooperation als wichtigste Werte in der Familie zu vermitteln. Das funktioniert z.B. mit den Familienteamsitzungen nach Thomas Gordon. In der Familienkonferenz stellen Erwachsene und Kinder gemeinsam Regeln auf, an die sich alle halten, lernen aktives Zuhören und mit einer niederlagelosen Methode Konflikte so zu lösen, dass niemand verliert. Besonders wertvoll an Gordons weltweit von Millionen Eltern erlernter Methode ist, dass die Beteiligten lernen, konstruktiv mit Wertekollisionen umzugehen.

Geschwisterbeziehungen sind ein wichtiger »Klebstoff« für das Patchworkgefüge. Eltern können diese Beziehungen fördern und stärken, indem sie die Bedeutung dieser Beziehung betonen, prosoziales Verhalten und Kooperation bei den Kindern anerkennen und den Kindern als kleines Team im großen Familien-Team wichtige Aufgaben anvertrauen.

Ein großes Thema ist Eifersucht bei Voll-, Halb- und Stiefgeschwistern, in jeder Familienform. Rivalitäten und Eifersucht gehören zum Familienleben dazu. Es ist aber möglich, das Wir-Gefühl zu stärken und so Kooperation vor Konkurrenz zu setzen – mit der Haltung, Familie als Team zu leben. Im Rahmen einer Familienkonferenz kommen alle Kinder zu Wort, werden ihre Ansichten respektiert und gemeinsam Regelungen zur Lösung von Konflikten gefunden.

Schwierige Situationen: Übergabe

Um die Reibungsflächen durch die sensiblen Übergabesituationen zu minimieren und dadurch auch den Kindern Schmerz zu ersparen, können die Übergänge in Kindergarten oder Schule stattfinden und die notwendige Übergabekommunikation via Telefon oder Mail. Das macht es allen leichter, vor allem in der heißen Trennungsphase und wenn die Kinder noch sehr klein sind.

Übergabetage sollten eher ruhige Tage sein, um den Kindern die Umstellung zu erleichtern. Also keine Actiontage mit Unternehmungen, Besuchen, Ausflügen, sondern Zu-Hause-Tage oder Tage, an denen man nur den Spielplatz vor dem Haus besucht.

Rituale wie ein kleiner Snack oder das Verstauen der mitgebrachten Dinge an ihrem fixen Platz helfen auch, wieder gut im zweiten Zuhause anzukommen.

Trennungsschmerz: Emotionale Reifung im Patchwork

»Wie in der Familie mit Gefühlen umgegangen wird (mit den eigenen, mit denen des Partners und denen der Kinder) spielt eine Schlüsselrolle für das Gelingen von Familie«, sagt die Kinderpsychologin Johanna Graf in einem Beitrag auf familienhandbuch.de und bringt so die größte Lernaufgabe für Eltern auf den Punkt.

Es ist natürlich, dass eine Trennung mit Trauer und Schmerz verbunden ist. Für die Eltern zerbricht ein schöner Traum. Sie wollten für immer zusammen sein und dann ist es nicht gelungen. Statt einen Sündenbock zu suchen, der an allem schuld ist, müssen sie das schwierigere Wagnis eingehen, emotional zu reifen, den Schmerz auszuhalten, zulassen lernen und so ihren Kindern zeigen, dass Schmerz zum Leben dazugehört.

In einer Patchworkfamilie gibt es viele kleine Trennungen bei jeder Übergabe und oft genug fließen hier Tränen. Die gilt es auszuhalten, ohne sich vor Schuldgefühlen zu zerfleischen, ohne diese Traurigkeit wegerklären zu wollen, indem zum Beispiel die Kinder von ihrem Trennungsschmerz abgelenkt werden. Trauer und Trennungsschmerz müssen nicht weggewischt werden. Was Eltern tun können ist, das Kind dabei zu unterstützen, diesen Schmerz zu ertragen. Sie können Gefühls-Containment bieten, d. h. diesem Gefühl einen Rahmen bieten.

Erwachsene halten starke Gefühle viel besser aus als Kinder. Sie haben schon gelernt, dass sie nicht vor Wut oder Trauer sterben müssen, sondern dass Gefühle wieder abebben und vorübergehen, dass sie nicht in ihrer Wut oder Schmerz ertrinken. Sie sollten nicht auf der verbalen Ebene agieren, wenn das Kind voll im Gefühlstau ist, sondern ganz basal körperlich halten, strei-



Die Patchworkfamilie kann auf ein großes und weitreichendes Netzwerk zurück greifen.

cheln, umarmen, den Schmerz akzeptieren, anerkennen und erleben lassen, dass er vorübergeht. Erst wenn das Gefühl wieder abgeebbt ist, kann verbal interveniert werden. Zum Beispiel: »Was können wir tun, damit du nicht mehr so traurig bist?« und dann mit dem Kind gemeinsam einen seiner Vorschläge auswählen.

Diese emotionale Reifung ist sicher eine der schwierigsten Aufgaben des Elternseins. Eltern wollen, dass ihre Kinder glücklich sind und keinen Schmerz erleiden müssen. Und sie müssen lernen, dass sie ihnen auch bei allerbesten Behütung diese menschliche Grunderfahrung nicht ersparen können. Auch wenn Eltern ihnen keine Scheidung zumuten, werden sie hinfallen, sich die Knie blutig schlagen, ein geliebtes Spielzeug verlieren, einen geliebten Mensch oder ein Haustier verlieren ...

Patchworking stößt an seine Grenzen, wenn Menschen in die Familie kommen, die sich nicht so leicht einbinden lassen in das Familiennetzwerk, weil es ihnen an sozialer Kompetenz fehlt oder sie nicht kompatible Moralvorstellungen haben. Es gibt auch im 21. Jahrhundert noch Menschen, die nach einer Scheidung daran interessiert sind, feststellen zu lassen, welcher Elternteil schuld ist an einer Scheidung und wer der gute und wer der schlechte Elternteil ist. Statt Supervisoren und Mediatoren befassen sie lieber Richter und begutachtende Psychologen und Psychiater mit ihren Konflikten.

Kinder großzuziehen ist in jeder Familienkonstellation schwierig und herausfordernd, nicht nur in Patchworkfamilien. Aber: Im Patchwork gibt es mehr Menschen als in einer klassischen Kernfamilie und daher auch mehr Ressourcen, die ausgetauscht werden können: mehr Babysitter, Ansprechpartner, Vorbilder, Werte... Für Kinder bietet diese Vielfalt erweiterte Lernmöglichkeiten und eine breitere Förderung ihrer Entwicklung. Es findet auch ein Austausch von materiellen Ressourcen statt: Kleidung, Spielsachen, Fahrräder etc. werden im Familiennetzwerk weitergegeben, und da wird kein Unterschied gemacht, ob das ein gemeinsames Kind ist oder ein Kind, mit dem man nicht verwandt ist.

Es ist wichtig, dass die multilokale Familie als Netzwerk, als großes Team und vielfältige Lernplattform für alle Beteiligten begriffen wird. Denn Sozialkompetenz ist eine der Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen: Für eine erfolgreiche gesellschaftliche Teilhabe ist es wichtig, die in unterschiedlichen Umfeldern allgemein akzeptierten Verhaltensweisen und Umgangsformen zu verstehen, die Wertevielfalt und den Respekt für andere zu schätzen und bereit sein zu können, Vorurteile zu überwinden und Kompromisse einzugehen.¹

¹ Europäischer Referenzrahmen: *Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen*. http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/publ/pdf/ll-learning/keycomp_de.pdf (21.11.2013)

Die Vielfalt der Patchworkfamilie als Ressource

Es ist nicht notwendig, eine unilokale Kernfamilie zu führen, um den Kindern ein stabiles Aufwachsen zu ermöglichen. Die Patchworkfamilie bietet als größeres Erziehungsnetzwerk mehr Ressourcen für die Entwicklung von Kindern. Scheidungskinder sind nicht arm, beschädigt oder gestört. Es sind sozialkompetente Kinder, die durch ihre Familie bestens auf die heterogene, multiple, moderne Welt vorbereitet wurden.

Es ist möglich, in sich wandelnden ungeplanten Familienstrukturen Stabilität, Sicherheit und das Gefühl von Familie zu erleben und weiterzugeben. Patchworking fordert heraus, neue Rituale, Muster, Rhythmen zu finden, zu experimentieren – fernab vom gar nicht so idealen »Ideal«-Modell Kernfamilie. Alles getragen von dem Vertrauen, dass Kinder flexible Wesen sind und auch Erwachsene noch über ein großes Lern- und Entwicklungspotenzial verfügen.

So ein Netz gibt Sicherheit. Ich kann mich zurücklehnen und fallen lassen, denn es hält und trägt mich und kann auch meinen Kindern diesen Halt bieten. Da sind immer Menschen, die Nähe, Vertrautheit, Ressourcen bieten und konstante Beziehungen, Akzeptanz und Feedback, egal wie stürmisch das Leben verläuft. Neue Mitglieder, neue Partner, neue Kinder werden aufgenommen und eingeflochten. Meine jüngste Tochter bringt die Vorteile einer Patchworkfamilie auf den Punkt: »Es gibt mehr Menschen zum Liebhaben!«

JOHANNA VEDRAL



geb. 1967, 3 Kinder (24, 21 und 12), 3 Enkelkinder, Psychologin und Kunsttherapeutin, arbeitet als Schreibtrainerin (wissenschaftliches Schreiben) und

freie Autorin in Wien. Als Patchworkerin mit drei Kindsvätern beschäftigt sie sich seit 20 Jahren mit kreativem *Doing Family* abseits von der Normfamilie und konnte dabei das Familiennetzwerk ausbauen und erweitern.

Impressum

Herausgeber: Sören Kirchner
Chefredakteurin: Sabine Reichelt (sr) (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Johanna Gundermann (jgm)
Layout: Sören Kirchner

Anschrift Redaktion und Verlag:
Redaktion »unerzogen Magazin«
tologo verlag
Aurelienstr. 15
04177 Leipzig
Tel: 0341/49240341 Fax: 0341/49240342
redaktion@unerzogen-magazin.de
www.unerzogen-magazin.de
Geschäftsführer: Sören Kirchner

Anzeigen:
Sören Kirchner
Tel: 0341/49240341 Fax: 0341/49240342
anzeigen@unerzogen-magazin.de
www.unerzogen-magazin.de/anzeigen

Aboservice und Preise:
Preise: Heftpreis: 6,90 Euro, Jahresabo (4 Ausgaben):
24,00 Euro frei Haus innerhalb Deutschlands.
Bei Lieferungen ins Ausland fallen zusätzliche Ver-
sandkosten von 2,50 Euro pro Heft an.

Alle Anfragen zum Abonnement bitte an:
Abo-Service »unerzogen Magazin«
Aurelienstr. 15
04177 Leipzig
abo@unerzogen-magazin.de

ISSN: 1865-0872

Redaktionsschluss: 15.02.2014

Bilder in diesem Heft:
manun - photocase.de (Titelbild)
S. Hofschlaeger - pixelio.de (Seite 6)
Nicole Celik - pixelio.de (Seite 9)
S. Hofschlaeger - pixelio.de (Seite 10)
Karin Jung - pixelio.de (Seite 14)
Uta Herbert - pixelio.de (Seite 20)
Robert Kneschke - fotolia.com (Seite 22)
Jean B. - fotolia.com (Seite 24)
olesiabilkei - fotolia.com (Seite 26)
Erich Westendarp - pixelio.de (Seite 27)
Rainer Sturm - pixelio.de (Seite 28)
Alex Bakharev (Seite 31), (Public Domain Mark 1.0)*
Koroesu (Seite 31), CC-Lizenz (BY-SA 3.0)**
Helene Souza - pixelio.de (Seite 34)
Dieter Schütz - pixelio.de (Seite 36/37)
Adel - pixelio.de (Seite 38)
Jens Schöninger - pixelio.de (Seite 44)
H. D. Volz - pixelio.de (Seite 51)

*[http://creativecommons.org/publicdomain/
mark/1.0/deed.de](http://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de)

**[https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/
deed.de](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de)

Alle anderen Bilder sind Eigentum der Redaktion oder
des jeweiligen Autors bzw. Interviewpartners.

Richten Sie Leserbriefe an:
leserbriefe@unerzogen-magazin.de

Hinweise:

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird
nicht gehaftet; Rücksendung nur gegen Rückporto. Nach-
druck der Beiträge nur mit schriftlicher Genehmigung der
Redaktion. Zuschriften können (mit Namens- und Orts-
angabe, auch auszugsweise) veröffentlicht werden, falls
kein Vorbehalt gemacht wird. Bei Nichtlieferung ohne Ver-
schulden der Vertriebsfirma oder infolge höherer Gewalt
bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den
Autoren selbst verantwortet und geben nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Nächstes Heft 1/14:

März 2014

www.unerzogen-magazin.de